

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Aschermittwoch, 14. Februar 2018, 10:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache im Ökumenischen Gottesdienst zum „Sozialpolitischen Aschermittwoch“ –
Aschermittwoch, 14. Februar 2018, 10:30 Uhr, Evangelische Kirche am Katernberger
Markt, „Bergmannsdom“ / Essen-Katernberg**

Text: Mt 6,1-6.16-18

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

„Gerechtigkeit“ gehört zu den großen Worten und inhalts gesättigten Botschaften der Predigt Jesu. Darum kann es in unseren Kirchen und bei uns Christen nicht anders sein. Die Gerechtigkeit, wie Jesus sie versteht, hat mit der großen Sorge zu tun, wie wir mit dem Willen Gottes übereinstimmen können und ihn konkret werden lassen. Darum ist Gerechtigkeit eines der großen Themen der katholischen Soziallehre wie der evangelischen Sozialethik. Hier setzt sich nicht nur theoretisch, sondern auch politisch-praktisch um, was es bedeutet, dass es Gottes- und Nächstenliebe nur zusammen gibt. Gerechtigkeit ist dabei sowohl Ausdruck des Willens, jedem das Rechte zum Leben zu ermöglichen und unterstützend beizusteuern, als auch Ausdruck des Suchens nach der Gerechtigkeit Gottes, die mit dem Kommen seines Reiches einbricht. Gerade die Botschaft vom Gericht, die uns mit dem Beginn der Fastenzeit als Einladung vor Augen gestellt wird, unser alltägliches Leben als Christen nach der Gerechtigkeit auszurichten, ist konsequenter Ausdruck dieses Kerngehalts der Predigt und des Lebens Jesu.

II.

Das Thema „Gerechtigkeit“ hat, neben allen sozialpolitischen und sozialetisch bedeutsamen Ausdrucksweisen, vor allem eine lange biblische Tradition, die sich u. a. in der Bergpredigt

konzentriert und niederschlägt, aus der wir in unserer katholischen Tradition in der Heiligen Messe zum Aschermittwoch in jedem Jahr hören. Dort heißt es: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten“ (Mt 6,1). Hier wird vorausgesetzt, dass der mit Jesus Verbundene und ihm Nachfolgende ein Mensch ist, der sich um die Gerechtigkeit im Alltag müht. Hier wird also groß gedacht vom Menschen in der Nachfolge Jesu. Ein erster Zuspruch für den heutigen Aschermittwoch ist es, dass wir bei aller Einladung zur Umkehr groß von uns Menschen denken dürfen, weil Gott dies in Jesus von uns tut. Verbunden ist damit aber die Warnung, diese Gerechtigkeit nicht in Selbstgerechtigkeit umschlagen zu lassen. Hier liegt der Grund, warum aus diesem Trompetenstoß der Einladung zu einer demütigen Gerechtigkeit drei praktische Folgen gezogen werden, die uns für unser Tun in den kommenden Wochen im Zugehen auf das Osterfest bedeutsam sein können.

1. Wer sich um Gerechtigkeit müht, der gibt anderen zum Leben, was sie brauchen. In der Sprache der Bibel heißt dies, dass ein solcher Almosen gibt (vgl. Mt 6,2 f). Es geht um eine freigebige Form der Gerechtigkeit, die diskret bleibt und beständig, die wachsam ist sowie zugleich bescheiden. Wäre nicht viel gewonnen für unser soziales Tun, würden wir durch eine solche Haltung unser Verhalten bestimmen, weil wir uns an den Gott halten, der unser Herz immer wieder auf das rechte Tun ausrichten will, in unserem konkreten Zusammenhang auf die Freigebigkeit? Es macht mich immer wieder dankbar, wie viele in unseren Gemeinden, Pfarreien und in unserem kirchlichen Leben für Menschen in Not tun: ganz still, aber dauerhaft; ganz wachsam, aber ehrfürchtig vor dem Geheimnis des anderen; ganz praktisch, aber zugleich politisch bedeutsam. Denken wir dabei nur an die vielen, denen geholfen wird, wenn sie Tag für Tag an unsere Haustüren kommen, in den Gemeinden und Pfarreien um Unterstützung bitten, aber auch an die Menschen, die in Verfolgung und Not Unterkunft und Heimat bei uns suchen und finden.
2. Gerechtigkeit findet ihren Ausdruck im Gebet, das nicht heuchlerisch, sondern innig sein soll (vgl. Mt 6,5 f). Gebet ist für jeden Christen eine Grundhaltung des Lebens. Das wahre Ethos des Christen ist immer ein durchbetetes Ethos. Es gibt keine moralisch geprägte Lebenshaltung, die nicht, christlich verstanden, durchbetet ist, also ganz von Gott und seiner Gnade herkommt und dabei ganz auf das Handeln setzt, um frei zu werden für den

großen Raum der gnädigen Freiheit Gottes. Alles Tun, so auch das Beten, ist immer umfassen von der freien Gnade, weil das Beten ein Gebet des Geistes Gottes in uns ist. Gebet wird so zur scharfen Frage an den Betenden und seine Redlichkeit, ob es ein Gebet der Aufmerksamkeit und der Sorge sowie ein Zeichen der Hoffnung auf gerechtere Zustände und ein Leben aus göttlicher Gerechtigkeit ist. Auch hier sind die sieben Wochen im Zugehen auf das Osterfest eine Einladung an uns, die Kultur unseres Betens in das heilende und immer wieder kreativ neue Licht Gottes und unseres menschlichen Herzens zu stellen.

3. Schließlich geht es der Gerechtigkeit um die Freigiebigkeit des Gebens durch das Fasten. Fasten macht aufmerksam. Fasten hält nicht fest, sondern gibt und zwar mit vollem Herzen. Weil aber hier die Grenzen des menschlichen Körpers, seines Geistes und seiner Seelenkräfte zum Vorschein kommen, kann die Versuchung groß werden, zu glauben, etwas Besonderes zu tun. Genau hier geht es um das verborgene Fasten, um Kraft für das Geben zu finden. Denn ein Tun, das uns Menschen in unserem Innersten anrührt, wie es das wahre Fasten ermöglicht, provoziert zur Diskretion, weil eben Gott, der das Verborgene sieht, es auch einem jeden vergelten wird (vgl. Mt 6,4 b. 6c.18b). Die „Fasten“-zeit ist im wörtlichen Sinn eine konkrete Einladung an uns.

III.

„Gerechtigkeit“ ist ein Losungswort für die Fastenzeit. Ein Losungswort nicht nur für einen sozialpolitisch geprägten Angang dieser besonderen Zeit am heutigen Aschermittwoch hier im Bergmannsdom am Katernberger Markt in Essen, sondern ein Wort, das sowohl nach außen hin real werden will, als auch nach innen wirklich werden muss. Gerechtigkeit als eine wesentliche Mitte der Predigt und des Lebens Jesu lädt uns ein, unseren Halt im lebendigen Gott neu zu finden und die Gegenwart Gottes in unserem Verhalten zum Ausdruck zu bringen, weil unsere Haltungen von dem geprägt sind, was Jesus Christus den Menschen nicht nur verkündet, sondern von uns Christen in der Gemeinschaft aller Glaubenden erbittet und zurecht erwarten darf. Vergessen wir es nicht: Aller Friede ist letztlich ein Werk der Gerechtigkeit (vgl. Jes 32,17)! Amen.